

Studien zur Geschichte der Arbeiterschaft und der Arbeiterbewegung

Bernd Balkenhol, Armut und Arbeitslosigkeit in der Industrialisierung – dargestellt am Beispiel Düsseldorfs 1850–1900 (= Studien zur Düsseldorfer Wirtschaftsgeschichte, H. 3), Droste Verlag, Abt. Ed. Lintz Verlag, Düsseldorf 1976, IV, 143 S., kart., 12 DM.

Studien über Armut und Arbeitslosigkeit in der deutschen Industrialisierung sind trotz älterer Vorläufer bisher nicht eben häufig. Der Versuch, Ausmaß und Struktur der Arbeitslosigkeit im Industrialisierungsverlauf zu rekonstruieren, begegnet stets größten Quellenproblemen; demgegenüber reichen die lokalen Armenstatistiken in mehr oder weniger reichem Detail oft über die Jahrhundertmitte zurück. Bei diesem Stand der Überlieferung muß das Arbeitslosigkeitsproblem, dessen Kenntnis zweifellos die sozialen Folgen der Industrialisierung besser verstehen lassen würde, im Rückgriff auf insoweit sekundäres Quellenmaterial (Beschäftigungsstatistik, Melderegister) eingekreist werden. Die vorliegende Untersuchung geht von der Hypothese eines Zusammenhangs von Arbeitslosigkeit und Armut im konjunkturellen Wandel aus und bedient sich dieser Quellen, soweit sie im lokalen Rahmen: in den städtischen Verwaltungsberichten und Gesellenregistern, den Gewerbe- und Berufszählungen und den gewöhnlich ergiebigen periodischen Berichten der Landräte, Fabrikinspektoren und Regierungspräsidien vor allem während der Jahre wirtschaftlichen Niedergangs nach dem Gründerboom überliefert sind. Angesichts der erheblichen Probleme, die dieses Material infolge Lückenhaftigkeit und Erstellung nach ungenauen, dem Untersuchungszweck fremden Gesichtspunkten aufwirft, gehört die Zusammenstellung, Aufbereitung und zurückhaltende, zumeist auf einfache Tendenz- und Wendepunktanalysen beschränkte Interpretation zahlreicher Schaubilder und Zahlenreihen zur Beschäftigungs-, Lohn-, Armenhaushalts- und Zuzugsstatistik zu den wesentlichen Verdiensten dieser in ihren wichtigen Aussagen wiederholt durch Vergleiche mit benachbarten Industrieorten (Duisburg, Dortmund u. a.) erhärteten Untersuchung.

Balkenhol stellt die anhand verstreuter Angaben ermittelte und gewichtete Beschäftigungsbewegung und Lohnentwicklung in der Düsseldorfer Metall- und Textilindustrie den langfristigen Veränderungen von Einnahmen und Ausgaben im Haushalt der Stadt gegenüber. In diesen Rahmen wird eine Diskussion »natürlicher« (Unfähigkeit, erwerbsfähig zu werden oder zu bleiben) und »künstlicher« Armut (Arbeitslosigkeit) nach den Bedingungen des zeitgenössischen Armenrechts eingebettet. Ursprünglich galt die kommunale Armenpflege, deren Statistik, Struktur und Unterstützungsformen detailliert ausgebreitet werden, überwiegend der Bedürftigkeit infolge Erwerbsunfähigkeit; erst Charakter und Rhythmus der kapitalistischen Wirtschaftsweise schufen mit den konjunkturellen Schwankungen des Beschäftigungsstandes, die sich im Falle Düsseldorfs als weitgehend kongruent mit der allgemeinen Konjunktorentwicklung in den Industrialisierungsjahrzehnten erweisen, jene neuen Formen künstlicher Armut, die der Verfasser einleuchtend durch das primäre Merkmal der Erwerbslosigkeit, durch sekundäre Merkmale wie Alter, Geschlecht und Zivilstand kennzeichnet. Indem diese Merkmalsgruppen mit den konjunkturellen Ver-

änderungen des Arbeitsmarkts korreliert werden, ergibt sich eine differenzierte Einschätzung des Zusammenhangs von Armut und Konjunktur: Arbeitslosigkeit beeinflusste vor allem die Bewegung der vorübergehend durch die Armenkasse Unterstützten; sie wirkte sich ferner in einer deutlichen Abhängigkeit der Anzahl unterstützter Familienoberhäupter vom Beschäftigungsindex aus – eine Abhängigkeit, die mit fortschreitender Zeit deutlicher wurde. Keine Beziehung zum Arbeitsmarkt bzw. Beschäftigungsstand zeigte dagegen die große Zahl unterstützungsbedürftiger Alleinstehender, darunter besonders Frauen und alte Erwerbsunfähige. Weil damit insgesamt ein Zusammenhang der weiterhin von mancherlei äußeren Faktoren (Recht und Verwaltungspraxis, Haushaltslage) beeinflussten Armenstatistik mit der Entwicklung des Beschäftigungsindex im Sinne der Ausgangshypothese verneint werden muß, diskutiert der Verfasser abschließend solche Formen der Anpassung auf dem Arbeitsmarkt, die neben der kaum zu überschätzenden, aus älteren Denk- und Verhaltensmustern gespeisten moralischen Barriere gegenüber dem ehrlosen und entrechteten Stand der Armut deren geringe Abhängigkeit vom Arbeitsmarkt erklären können: Stellen- und Berufswechsel und geographische Mobilität von Arbeitslosen, die anhand der Gesellenregister nach Geschlecht, Alter und Berufszugehörigkeit identifiziert werden kann; ferner Überbrückung der Erwerbslosigkeit durch »abgeleitete« Einkommen (Sparrücklagen, Geschenke, Erbschaften u. ä.) und durch Erwerbstätigkeit anderer Familienmitglieder sowie Bettelei und Eigentumsdelikte.

Die einzelnen Argumentationsschritte der Studie werden durchgängig mit einer Fülle statistischen Materials, das allerdings nicht immer einsichtig geordnet erscheint (vgl. die Rubriken der Tabellen 14 und 15, S. 66 f., miteinander), durch Graphiken und Schaubilder einleuchtend belegt. Gegen den im ganzen schlüssigen Gedankengang kann freilich hier und da Kritik eingewendet werden. So bedient sich der Verfasser der örtlichen Zuzugsstatistik leider erst im Schlußkapitel zur Deutung von Anpassungserscheinungen am Arbeitsmarkt im konjunkturellen Wandel, anstatt die hier verfügbaren Daten unter Bezug auf die eingangs dargelegte Beschäftigungsbewegung zu interpretieren. Auf diesem Wege hätten Ansatzpunkte einer quantitativen Einschätzung der örtlichen Arbeitslosigkeit – ein entsprechender Versuch wird leider nicht unternommen – unabhängig von der Entwicklung der Armenstatistik gewonnen werden können. In diesem Zusammenhang hätte sich ein Vergleich mit der jüngst von Peter Marschalck (*Die deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung*, Stuttgart 1973, S. 110–114) mit Hilfe einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion für 1850–1899 in fünfjährigen Abschnitten berechneten Arbeitslosigkeit in Deutschland empfohlen.

Trotz dieser Einwände zeigt Balkenhols Untersuchung einmal mehr den Wert regional/lokaler Ansätze zur Erforschung der Sozialgeschichte der Industrialisierung. Sie fördern eine Fülle detaillierten Materials zutage, das sich zugunsten einer präzisen Deutung der Erwerbsstruktur und sozialen Lage unter Bezug auf die industriegesellschaftlichen Wandlungsimpulse ordnen und analysieren läßt. Sie erlauben weiter, wie hier wiederholt aufgewiesen wird, die Anwendung statistischer Methoden und sozialwissenschaftlicher Erklärversuche, ohne sich der Gefahr einer verfrühten Generalisierung auszusetzen.

Klaus Tenfelde

Liebetaut Rothert, *Umwelt und Arbeitsverhältnisse von Ruhrbergleuten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Dargestellt an den Zechen Hannover und Hannibal in Bochum (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Reihe 1, H. 20), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1976, VI, 106 S., kart., 32 DM.

Die Zechen Hannibal und Hannover dürfen als typische Vertreter jener zweiten Generation von Tiefbauanlagen im Ruhrgebiet gelten, die vor allem im Konjunkturaufschwung